



# Wir waren im Fortschrittwerk I

Nein, schön ist das Gebäude des VEB Bekleidungs- und Fortschrittwerk I in Berlin-Lichtenberg nicht. Es ist ein reiner Zweckbau, der in der Zeit der kapitalistischen Ausbeutung einigen Möbelfabrikanten als Betrieb und Lager diente. Die Raumnot im zertrümmerten Berlin im Jahre 1945 und die Notwendigkeit, so schnell wie möglich Bekleidung für die Bevölkerung herzustellen, machte es erforderlich, in diesem Hause ein Bekleidungswerk einzurichten.

Wir sehen schon am Eingang des Werkes, daß die häßlichen Mauern heute Menschen umschließen, die verantwortungsbewußt darum kämpfen, daß das volkseigene Werk seinen Beitrag zur Erhöhung unseres Lebensniveaus und zum Kampf um die Einheit und den Frieden leistet. Den Weg zum Tor säumen große, farbenfrohe Zeichnungen, die den Kollegen in satirischer Weise den Charakter des westdeutschen Militarismus zeigen. Wir spüren, daß die Partei hier arbeitet.

In den letzten Wochen hat der VEB „Fortschritt I“ von sich reden gemacht. Die Jugendbrigade 7a dieses Betriebes rief ihre Kollegen zu einem Brigadewettbewerb auf. Sie will erreichen, daß nur Erzeugnisse in erster Qualität geliefert werden, daß der Endkontrollreparaturstand auf mindestens drei Prozent gesenkt wird und daß die Reparaturen in der Brigade von 30 auf 15 Prozent sinken. Diesen Wettbewerb hat die FDJlerin Waltraud Wiesenthal vorgeschlagen. „Wodurch wurde denn die junge Kollegin angeregt, diesen Vorschlag zu machen?“ fragen wir den FDJ-Sekretär. „Wir beschäftigen uns in den FDJ-Versammlungen auch mit Produktionsfragen“, antwortet er, „dort erhielt Waltraud den ersten Anstoß. In einer Produktionsberatung der Jugendbrigade machte sie dann den Vorschlag, daß die Kolleginnen bei jedem Arbeitsgang selbst kontrollieren sollen, ob die Arbeit einwandfrei ist.“ „Und wie hat die Partei diesen wertvollen Vorschlag unterstützt?“ fragen wir den Parteisekretär, Genossin Edith Herrmann. Und nun ergibt sich aus dem Gespräch mit der Genossin Herrmann und vielen Arbeiterinnen im Betrieb folgendes Bild:

Die Parteileitung hat engsten Kontakt mit der FDJ-Leitung des Betriebes. Schon während der Bildung der Jugendbrigade hat die Partei die jungen Freunde tatkräftig unterstützt, indem sie u. a. fünf Genossen den Auftrag gab, die Jugendlichen von der Notwendigkeit der Arbeit in der Brigade zu überzeugen. Diese fünf Genossen haben während dieser Zeit täglich mit den Jugendlichen

diskutiert. Sie versuchten dabei bereits, die politischen Fragen mit den fachlichen zu verbinden. So war eine Kurzversammlung der Jugendbrigade zur Vorbereitung des 1. Mai der Auftakt für Kurzversammlungen an allen anderen Laufbändern, bei denen die Kolleginnen und Kollegen eine Entschließung zur machtvollen Beteiligung an der Demonstration zum internationalen Kampftag der Arbeiterklasse annahmen.

Jetzt aber, nachdem die Kollegin Wiesenthal zum Wettbewerb aufgerufen hat und die Brigade 7a zeigt, daß sie es mit diesem Wettbewerb ernst meint, versäumt die Parteileitung zu kontrollieren, ob und wie die fünf Genossen den Jugendlichen in fachlicher und ideologischer Hinsicht helfen. Das ist ein Ausdruck dafür, daß die Parteileitung wohl die Notwendigkeit der Bildung der Jugendbrigade erkannt hat, daß sie aber noch nicht sieht, wie bedeutungsvoll die Initiative dieser Brigade zur Entwicklung des Wettbewerbs für die Erfüllung des Betriebsplanes ist. Die Genossen haben auch noch nicht erkannt, daß die Verbreitung dieser Bewegung auf den ganzen Betrieb das Hauptkettenglied in ihrer gesamten Arbeit ist. Genossin Herrmann berichtet zwar, daß sich noch weitere sechs Brigaden dem Wettbewerb angeschlossen haben, aber sie weiß nicht, mit welchen Fragen sich die Kolleginnen an den Laufbändern allein herumschlagen müssen, weil bis jetzt noch niemand von der Partei oder Gewerkschaft zu ihnen gekommen ist, der ihnen eine Antwort darauf gegeben hätte. So meinten einige Kolleginnen am Band 1b, daß die Qualitätsarbeit für sie eine Selbstverständlichkeit sei, sie verstünden deshalb auch nicht, weshalb der Vorschlag der Kollegin Wiesenthal etwas Neues enthalte. Obwohl die Brigade 1b zu einer der besten gehört, wird aber auch in ihr noch teilweise Pfscharbeit geliefert, gibt es Stillstandszeiten infolge schlechter Arbeitsorganisation usw. Das Neue am Vorschlag der Kollegin Wiesenthal ist aber gerade, daß alle Kolleginnen und Kollegen dieses hohe Pflichtbewußtsein haben, daß alle Brigaden auf das höchstmögliche Niveau der Qualitätsarbeit kommen müssen.

Auch die politische Bedeutung hoher Qualität und niedriger Selbstkosten ist den Frauen noch nicht bewußt gemacht worden. „Freilich will ich die Einheit Deutschlands“, sagt eine Kollegin, die während des Gesprächs eifrig weiternäht, „aber was hat das mit meiner Arbeit zu tun?“